

9

Vorlesung des Prinz von Hessen  
am 1. Februar 1948  
durch Dr. R. M. W. Kaupfer,  
Anwesen: Hans-Joachim Lauter, Res. Analyst,  
Hypnotraining: Jutta Kort.



Es erscheint Herr Philipp Prinz von Hessen, geb. am 6. 11. 1905 in  
Rumpenheim/Main.

Fr. Wir haben noch zwei Punkte, über die wir sprechen wollen.

Ae. Ja.

Fr. Die wollen wir kurz erörtern. Sie waren also eingespannt von 1943 bis  
1945?

Ae. Ja, in Konzentrationslager.

Fr. Können Sie es genauer sagen?

Ae. Ja, vom 8. September 1943 bis 5. Mai 1945.

Fr. Man hat Ihnen gesagt, von nun an leben Sie nicht mehr?

ausgemerzt

Ae. Ich sei nicht mehr als Prinz eingespannt, und als tot zu betrachten.  
Von heute an gäbe es einen Baron Weinberg.

Fr. Und da haben Sie gesagt?

Ae. Das war der Name eines Bekannten von mir, Artur und Carlo von Weinberg.

Fr. Und welchen Namen hat man dann genommen?

Ae. Wildberg. Den Namen hatte ich gewählt, weil mein Vater ihn trug, wenn  
er schriftliche Verträge unterschrieb.

Fr. Wir wollen nicht sagen gewählt, sondern .....

Ae. Der Name war bekannt, damit meine Angehörigen wissen, wann der Name  
wieder auftauchte.

Fr. Und Sie sind festgenommen ohne jede Verhandlung und ohne jedes Verfahren?

Ae. Ja. So war es gleichen Tage der Kapitulation von Italien.

Fr. Schön. Und Sie waren in welchen Lager?

Ae. Ich war im Lager Flossenbürg, hier in Bayern.

Fr. Und da haben Sie in Einselhaft gesessen?

Ae. Ja. Ich habe weder von den Haftlingen noch sonst was geschenkt.

Fr. Und aus dem Kasten haben Sie was geschenkt?

A. Die Leichterfüllungsparole.

Fr. Hat man Ihnen gesagt, was wurde Sie bestimmt vor?

A. Nein, man sagte mir überhaupt nichts.

Fr. Waren die Häftlinge in verschiedenen Uniformen?

A. Einige waren in gestreiften Häftlingsuniformen, und auch eine Menge in Kivil. Ich glaube, es waren Ausländer.

Fr. Sie hörten von den Nachtern, dass es In- und Ausländer waren?

A. Ja.

Fr. Sagen Sie es etwas bestimter, wann Sie es geschlossen haben.

A. Ich hörte auch die Leute sprechen mit ausländischen Worten.

Fr. Und während der Zeit ist Ihre Gattin in einem anderen Konzentrationslager angekommen?

A. Ja, in Buchenwald.

Fr. In einem Konzentrationslager, in dem die Leute keinen Fliegenschutz verwendeten?

A. Ich kann Ihnen bei der Nord machen. Wie mir berichtet wurde, ist die Geschichte, wo sie und Freunden untergebracht wurden, bearbeitet worden.

Fr. Ist Ihre Gattin Deutsche?

A. Deutsche und Italienerin.

Fr. Sie hatte eine doppelte Staatsangehörigkeit?

A. Soviel ich weiß, hatte sie die italienische auch noch. Als meine Frau hatte sie die deutsche Staatsangehörigkeit. Ich habe mich nie darum gekümmert.

Fr. Das ist der eine Aspekt. Die Abholung der Leute haben Sie auch gewusst, dass sie zur Arbeit gegangen sind, in das Lager, in dem Sie waren?

A. Durch die Nachbauer habe ich erfahren, dass die Leute nur Arbeit gingen.

Fr. Handwerksfaktrik oder was es immer sei:

A. Das kann ich nicht genau sagen.

Fr. Sie hatten Freizeitungen im Konzentrationslager?

A. Nein.

Fr. Ich nehme, Radio und so.

A. Ach so.

Fr. Wurden die Leichen weggeschafft, wenn Beleidigung kam?

A. Beleidigung kam nicht, der Lagerkommandant kan jenen Namen einschließen.

Fr. Was nicht erlaubt war, musste weg?

A. Ja.

Fr. Das ist der eine Klammer und die andere Geschichte die Verbringung der Juden aus Frankfurt.

A. Ich kann die Daten nicht mehr genau angeben. Sie sind aber ohne weiteres festzustellen. Es ist ja bekannt.

Fr. Das war, um vorsichtig zu sein, zwischen 1941 und 1943?

A. Ja.

Fr. Und dagegen haben Sie protestiert?

A. Ja, und ich habe mich mit verschiedenen Leuten unterhalten, was man unternommen könnte.

Fr. Sie haben mit Hitler gesprochen über einzelne Juden?

A. Ja.

Fr. Was hat er gesagt?

A. Er wird sehen, was er tun kommt. Er meinte, um sich frische Hand vorzubehalten, alles mit Rommel besprechen.

Fr. Hat er schon so frisch gesagt, dass er alles mit Rommel besprechen?

A. Gewiss ich mich entsinne, muss es gewesen sein, von 1937, 1938.

Fr. jedenfalls war es bekannte Tatsache, dass die Juden wegkamen?

A. Ja.

Fr. Und Sie haben für einzelne interveniert?

A. Ja.

Fr. Teilweise mit und teilweise ohne Erfolg?

A. Ja.

Fr. Und Göring bei Hitler?

A. Ja. Das wurde mir alles angekreidet. Als ich einmal bei Rommel war in dieser Angelegenheit, nah ich eine Kappe mit der Aufschrift "Die projudentische Fertigkeit des Prinzen von Hessen".

Fr. Das hat sie nicht geschreckt?

A. Nein.

Fr. Das ist im wesentlichen alles. Auf die Ruthenische wollen wir nicht eingehen.

A. Diese Sachen liegen in Frankfurt.

Pr. Und da sind Sie wohl gegangen?

A. Zu Hitler. Das bedeutet, erst zu Bousler, der mir sagte, er kann nichts machen, und dann ging ich zu Hitler.

Pr. Haben Sie auch mit Leunau verhandelt?

A. Nein.

Pr. Haben Sie mit jemand verhandelt im Innenministerium?

A. Nein.

Pr. Sagen Sie, wie ist Ihr Name?

A. Philipp Prince von Hessen, Philipp ist der Vorname und Prince von Hessen der Familienname. Das ist staatsamtlich festgelegt.

Pr. Wie wollen Sie angeredet werden?

A. Prince von Hessen, ist mein allgemeiner Name. Schon zur Zeit der Weimarer Republik.

Pr. Wie wünschen Sie angerufen zu werden?

A. Prince von Hessen ist ganz kommt.

Pr. Nun gut dann schon immer. Dass Sie oder ich was falsch machen.

A. Ich bin auch gesungen, so zu unterschreiben, falls ich Dokumente unterschreiben muss.

Pr. Sagen Sie, sind Sie in Hessen geboren?

A. Ja, ich bin in Hessen geboren, im früheren Land Hessen. Im Großherzogtum Hessen. Schloss Zierenberg liegt bei Offenbach am Main. Es ist leider abgebrannt, es war ein wunderbares Schloss.

Pr. Und das ist ja klar, dass Sie Oberpräsident geworden sind in der Heimatprovinz, wo Ihre Familie grosse Besitzungen hatte.

A. Ja, ich habe meine Kindheit in Frankfurt aufgewachsen. Meine alte Heimat und die meiner Vorfahren.

Pr. Das war eine gewisse Tradition. Ich möchte auf "Tradition" Wert legen und nicht auf die Nazisachen.

A. Mir wurde gesagt, Sie könnten für Ihre Heimat sehr viel Gutes tun.

Pr. Da von den Nazisache ungenommen, verstehen Sie?

A. Ja. Das entspricht auch absolut den Tatsachen. Ich habe gesagt, ich nehm' einen staatlichen Auf und nicht ein Parteiauf.

Pr. Sie waren nicht SSS

A. Nein.

Fr. Sie waren Parteimitglied seit 1930?

Ae Ja.

Fr. Wie kam das? Durch Prinz August Wilhelm?

Ae Nicht, dass er mich reingeweiht hat. Nach der Wahl 1930 traf ich ihn in Berlin. Er sagte, "Ich geh heute zu Goering, er hatte Verbindung zu Deinen Brüdern, die im Weltkrieg gefallen sind".

Fr. Das ist wichtig, die militärbündnischaft Ihrer Brüder zu Goering.

Ae Ja.

Fr. Sie sind geboren in Ruppinheim. Wie alt sind Sie jetzt?

Ae Ich bin jetzt 51 Jahre.

Fr. Von Hause aus sind Sie Architekt?

Ae Meiste Liebhaber-Architekt.

Fr. Was sind Sie von Hause aus? Was wurden Sie sagen?

Ae Einen eigentlichen Beruf hatte ich nicht.

Fr. Darauf legte ich Wert, dass Sie die Leute im Konzentrationslager haben sprechen hören, durch das Fenster, dass sie nur Arbeit geführt wurden.

Ae Ja.

Fr. Wodurch wussten Sie, dass Ihre jüdischen Bekannten wegkamen? Nur das endlich bekannt?

Ae Man hörte das durch das allgemeine Gerüste. Es war kein Geheimnis. Und es wurde systematisch durch den Stenoper, den ich eine Zeitlang verboten hatte, eins Netz getrieben.

Fr. Es war allgemein bekannt. Sie wussten nichts Bestimmtes, aber Sie wussten, dass das nicht eine Verbesserung des Lagers war, sondern dass etwas Tragiges folgen würde, war nämlich bekannt.

Ae Ja.

Fr. Und auch in einer Zeit, wo die Euthanasie-Gesetze gemacht wurden?

Ae Ja.

Fr. Sie haben vier Kinder?

Ae Ja.

Fr. Sie sind da drinnen einzigermaßen untergebracht?

Ae Ja.

Fr. Haben Sie Dokamente getroffen?

A. Ja. Einige habe ich getroffen. Man trifft täglich einige. Decker war sehr erfreutlich, ich freue mich.

Fr. Sie hatte auch private Beziehungen?

A. Ja. Ein sehr erfreutlicher Mann, der Decker.

Fr. Sie hat sehr viel Güten gelesen in Ungarn.

A. Ja.

Fr. Ach ja, die Personalien. Ihr Schwiegervater war wer?

A. Mein Schwiegervater war Viktor Emanuel III.

Fr. Deinen Sohn war Hubert?

A. Ja.

Fr. Ihr ist jetzt in Portugal?

A. Ja.

Fr. Sonst kennen Sie von den ganzen Angeklagten niemand?

A. Ich weiss nicht, wer angeklagt ist.

Fr. Lassauer?

A. Den kann ich.

Fr. Sie haben keine Verbindungen mit ihm gehabt?

A. Ich war mit ihm in Dechtes zusammen.

Fr. Sie kennen ihn nicht aus früheren Verhandlungen?

A. Nein.

Fr. Stuckart. Kennten Sie den?

A. Von Zentralministerium her.

Fr. Weil er eine Art Vorgesetzter war.

A. Er war Staatssekretär.

Fr. Stuckart war in Vertretung des Ministers.

A. Er war Staatssekretär. Es gab zwei oder drei.

Fr. Speziell gab es nur einen. Zuerst waren noch Pfeiffer und Götschi.

A. Ja.

Fr. Mit sonstigen Zehnern hatten Sie wenig zu tun?

A: Nur die zwei verwaltungsschädigen Dinge.

Fr: Hatten Sie einen sehr bevorzugten Status?

A: Im Gegenteil, ich hatte es ungemein schwer.

Fr: Wieso?

A: Zuerst hatte ich es gut, weil ich Goering hatte, und nachher kamerte er sich nicht mehr um mich, und Prick war ein schwacher Mann, er konnte nichts machen. Nun war dem Leuten ausgeliefert, auch in der Selbstverwaltung in der Provinz war es sehr schwer.

Fr: Wer war Ihr Vizepräsident?

A: Der eine war Jerochim, der die Altersgrenze erreichte und dann ausschied, und der andere war \*\*\*\*\*

Fr: Das waren Nachleute?

A: Ja, Sie waren Nicht-Parteigenossen.

Fr: Den jetzigen Regierungspräsidenten in Kassel kannten Sie nicht?

A: Er war damals noch bei der Regierung.

Fr: Er war bei Ihnen Oberregierungsrat. In Ihrem Beicht, er war Halbjahr.

A: Ich kannte die Leute nicht. Ich habe sie nicht persönlich gekannt. Das waren die Herren, die unter den Regierungspräsidenten arbeiteten.

Interviewer: \*\*\*\*\*  
Dr. R. M. W. Kangour

Transkriptor: \*\*\*\*\*  
Sonne Lester

Spanrapher: \*\*\*\*\*  
Jaco Kerl



V E R H O R N U G

von Philipp Fries von Hessen

durch Dr. R.W. Komppenr

Anwesend: Mrs. Irene Benteln und Miss Jane Lester

am 6. Mai 1947

von 11.15 - 12.10 Uhr

Es erscheint, aus der Haft vorgezogen,  
zu

F: Herr?

A: Philipp, Fries von Hessen.

F: Geboren an?

A: 6. November 1895.

F: Wo?

A: In Rungenheim am Main.

F: Sie sind in Haft seit?

A: In amerikanischer oder deutscher? Sie wissen, ich bin  
früher im KZ gewesen.

F: In amerikanischer Haft seit?

A: 4. Mai 1945.

F: Sie sind in Nürnberg seit?

A: Vorigen Dienstag.

F: Also seit 29. April 1947.

In welchen Lagern sind Sie vorher gewesen?

A: Ich kann jetzt aus dem deutschen Internierungslager

00008

Darmstadt.

F: Was war Ihre höchste Stellung?

A: Ich war Oberpräsident der Provinz Westen-Kosau.

F: Bis wann?

A: Bis 2. September 1943.

F: Da war die italienische Übergabe.

A: Ja. Seit dem Tag der italienischen Übergabe, dann wurde ich in Haft genommen.

F: In welchem Lager waren Sie zuerst?

A: In Klosterburg.

F: Und dann?

A: Von dort wurde ich nach Dachau gebracht.

F: Und von Dachau?

A: Nach Innsbruck.

F: Und von dort?

A: Nach Südtirol ins Pustertal. Das war in Prags-Wildsee.

*Pustertal*

F: Was waren Sie zu Beginn des Dritten Reiches?

A: Da lebte ich in Italien als Liebhäuser-Architekt.

F: In Florenz?

A: Nein, in Rom.

00009

- 3 -

F: Bis wann?

A: Bis 1933.

F: Wo lebten Sie da?

A: In der Villa Savoya. In einem kleinen Haus im Garten. Zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern. Mit seiner Frau Randolph und ihren Kindern.

F: Die heißen?

A: Der Älteste heißt Horitz.

F: Lebt er noch?

A: Meine Kinder leben alle.

F: Wie alt ist er?

A: . . . . Und Heinrich.

F: Wie alt ist Horitz?

A: 20 Jahre.

F: Wo ist er zur Zeit?

A: In Darmstadt.

F: Was macht er dort?

A: Er hat das Abitur gemacht und arbeitet auf einen Job.

F: Und der zweite heißt Heinrich?

A: Ja.

F: Wie alt ist er?

A: 19.

00010

- 4 -

F: Wo ist er zur Zeit?

A: In Schloss Adolfsburg bei Fulda.

F: Wer hat das Schloss?

A: Das Schloss gehört dem Hessischen Hause und ist jetzt unter  
Truchsessenschaft.

F: Wer ist der Truchseß?

A: Er heißt Schuster.

F: Ein Deutscher?

A: Ja.

F: Haben Sie sonst Kinder?

A: Ich habe noch einen kleinen Sohn, der heißt Otto.

F: Wie alt?

A: Er wird dieses Jahr 10.

F: Wo ist er?

A: In einer Schule in Eichenfeld in Baden.

F: Haben Sie sonst noch Kinder?

A: Eine kleine Tochter, Elisabeth-Margarete.

F: Wie alt ist sie?

A: 6. Sie lebt in Wolfsgarten bei Darmstadt.

F: Bei wem?

A: Bei meinen Verwandten, Ludwig, Prinz von Hessen.

000114

- 5 -

und seiner Frau Margarete, geborene Geddes, einer geborenen Engländerin, der Tochter von Lord Geddes.

F: Sie haben sich sehr viel mit Architektur beschäftigt?

A: Ja, das hat mich sehr interessiert. Ich war Liebhäuser-Architekt.

F: Sie waren ein wohlhabender Mann.

A: Es ging mir gut, aber ich hätte mir auch selbst meinen Unterhalt verdient.

F: Sie waren ein wohlhabender Mann, der sich seinen Neigungen hingeben konnte.

A: Ja, ich habe aber auch Geld erwirtschaftet.

F: In welcher?

A: Beim Ende der Inflation ging es uns sehr schlecht. Alles Geld war blockiert und meine Eltern mussten sich sehr einschränken. Da bin ich nach Italien gegangen, zunächst nur, um mich zu erholen. Und dann kamen Bekannte, die mich beim Ubau ihrer Räume um Rat fragten. Und so kam ich in diese Arbeiten.

F: War das nur in Rom?

A: Ja, nur in Rom.

F: Sie sind ein musischer Mensch?

A: Ja.

F: Ihrer ganzen Einstellung nach?

A: Ja.

00012

- 6 -

F: Wie koennen Sie mir erlaeren, dass ein solcher menschlicher Mensch sich Verbrechern zur Verfuegung stellt?

A: Ich habe damals nicht gewusst, dass sie Verbrecher waren.

F: Sie haben es allmashlich erkannt?

A: Ja, mit der Zeit.

F: Wollen Sie mit mir offen daruber sprechen?

A: Selbstverstaendlich.

F: Wenn Sie etwas nicht sagen wollen, sagen Sie es ruhig.

A: Ja.

F: Wenn Sie etwas sagen, sagen Sie die volle Wahrheit. Auch wenn es unangenehm ist.

A: Es kommt darauf an.

F: Es hat jeder dunkle Punkte in seinem Leben.

A: Ich moechte nicht unnötig andere belasten, wenn es nicht unbedingt noetig ist.

F: Es ist unbedingt noetig. Ich habe hier eine Aufgabe zu erfüllen. Aber wenn Sie sich heute nicht mit mir unterhalten wollen, dann sagen Sie es. Sie müssen zu ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft Stellung nehmen, wenn Sie sich das ueberlegen wollen, dann koennen Sie mir das ruhig schreiben. Mein Name ist Kampner. Das ist mir auch recht.

A: Nein. Ich stahe Ihnen sehr gerne Rede und Antwort.

00013

- 7 -

F: Sie waren an einem wichtigen Beobachtungsposten?

A: Ich war Oberpräsident.

F: Ich meine, Sie waren an einer Stelle, wo man sehr viel gesehen hat.

A: Ich habe allerhand gesehen im Laufe der Zeit.

F: Und deshalb interessiere ich mich für Sie.

Wollen Sie aufstehen und mir die Worte des Eides aussprechen: "Ich schwör bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde. So wahr mir Gott helfe."

(Der Zeuge spricht den Eid nach)

Das bezieht sich auf das, was Sie bisher gesagt haben, und das, was Sie mir ferner sagen werden.

Sie waren Oberpräsident bald nach der sogenannten Machtergreifung geworden.

A: Ich wurde im Juni 1933 eingesetzt.

F: Waren Sie der einzige Oberpräsident, der nicht gleichzeitig Gauleiter war?

A: Ich glaube, es gab noch ~~zwei~~<sup>zwei</sup> andere Oberpräsidenten, die nicht Gauleiter waren. In der Provinz Sachsen war es Ullrich. Und dann der spätere Stabschef der SA, Lutze. Von dem weiß ich es genau. Ich glaube, es gab noch einen in Schlesien.

00014

- 6 -

aesp

F: Sie waren einer der wenigen Oberpräsidenten, die nicht gleichzeitig Gauleiter waren. Wie hießen Ihre Gauleiter?

A: Sprenger und Heinrich. Für den Gau Kassel-Hessen war es Sprenger und für Kurhessen Heinrich.

F: Sie sind durch Goering in die Verwaltung gekommen:

A: Durch Goering, ja wohl.

F: Wo haben Sie ihn kennen gelernt?

A: Ich habe ihn 1930 kennen gelernt.

F: Wo?

A: In Berlin.

F: Wie kan das?

A: Ich war in Berlin mit Bekannten zu einem . . .

F: Wie war das?

A: Mein Vetter August Wilhelm.

F: Der "Audi"?

A: Ja. Und ich war auf die Partei durch die grossen Zahl-  
angeklagte aufmerksam geworden.

F: Um Ihr Verwandtschaftsverhältnis klar zu machen:

Ihre Mutter war die Schwester des früheren deutschen Kaisers.

A: Ja.

F: Auch ist jetzt in Darmstadt?

A: Soviel ich weiss in Ludwigsburg.

00015

- 9 -

F: Sie sind nicht durch ihn auf die Partei aufmerksam gemacht worden? Sie wurden durch die Wahlen aufmerksam?

A: Vorher war die Partei so gut wie unbekannt. Es interessierte mich sehr, weil ich in Italien den Aufstieg der Faschisten erlebt hatte und die unerwarteten Leistungen. Ich war davon beeindruckt. Ich hatte den ganzen Vorgang in Italien miterlebt. Ich war als junger Mann 1922 zum ersten Mal nach Italien gekommen und hatte gesehen, wie sich die Verhältnisse in der ersten Zeit wesentlich verbessert hatten.

Soll ich weiter erzählen oder wollen Sie Fragen stellen?

F: Vielleicht ist es einfacher, wenn ich Sie frage, und vielleicht können Sie es später im Zusammenhang aufschreiben.

A: haben Sie zusammen mit Adolf Goering keinen geschwätz gelernt?

A: Ja.

F: Wer war außer Adolf anwesend?

A: Das kann ich jetzt nicht mehr sagen.

F: In welchem Haus war es?

A: In Goerings Haus. In einer kleinen Wohnung in der Badener Straße. Goering war mit seinem Bruder, der im Weltkrieg gefallen ist, auf dem Ruhethenkorps in Lichterfeld gewesen.

*Berlin in*

F: Sie waren nicht beim Ruhethenkorps?

A: Nein.

F: Ihre Urgroßmutter war die Königin von England?

A: Ja, die Königin Victoria.

00016

- 10 -

F: Mir ist es voellig unverstehbar, wie kann ein Urenkel der  
Koenigin Victoria einfach seines Bezirkes Noerdern zur Verfuegung stellen.

A: Ich kann nicht recht verstehen.

F: Ich moechte von Ihnen die Erklaerung haben, wie kann ein Urenkel der Koenigin Victoria von England eine offentliche Anstalt seines Bezirkes Noerdern zur Verfuegung stellen?

A: Das hat niemals stattgefunden.

F: Die Anstalt Niedenar.

A: Die unterstand nicht meiner Verfuegung. Ich bekam vom Innenministerium die Ameisung, dass die Anstalt an eine Gesellschaft zu verpachtet sei. An Noerder, wie sich jetzt herausgestellt hat.

F: Und wie sich schon herausgestellt hatte, als die Oberpraezident von Kassel waren.

A: Nein.

F: Sie mussten es doch. Sie haben sich doch dagegen aufgelehnt.

A: Naumon er geschehen war. Ich wusste nicht, wenn die Anstalt verpachtet wurde.

F: Sie wurde einer Gesellschaft verpachtet auf Befahl des Innenministeriums.

A: Ja.

F: Der Innenminister war damals Frick.

A: Ja.

F: Haben Sie mit Frick darüber gesprochen?

00017

- 11 -

A: Schriftlich, nicht mundlich.

F: Haben Sie mit Stuckardt daruber verhandelt?

A: Nein. Ich habe mit Bouvier und Hitler selbst daruber gesprochen.

F: Mit Stuckardt nie?

A: Ich kann mich nicht darauf beziehen.

F: Kennen Sie ihn?

A: Ja.

F: Aus welchen Gespraechen?

A: Er war Staatssekretär im Inneministerium, und da habe ich ihn dienstlich verschiedentlich gesehen.

*Anstalts-Angelegenheit*

F: Die Geschichte haben Sie nicht mit ihm besprochen?

A: Nicht, dass ich mich darauf entseinen konnte.

F: Was haben Sie dann mit ihm besprochen?

A: Es war einmal eine lange Besprechung wegen der Zusammenlegung der beiden Bezirksoberbürgermeister Hessen und Nassau, die ich sehr betrieb, und die von der Partei, besonders von Sprenger, nicht gewünscht wurde.

F: Haben Sie bei anderen Gelegenheiten mit Stuckardt gesprochen?

A: Ich habe verschiedentlich mit ihm gesprochen. Aber ueber nichts Wichtiges. Es war nicht so, dass es mir im Gedächtnis haften geblieben ist.

- 12 -

F: waren Sie in der SS?

A: Nein.

F: War Stuchardt in der SS?

A: Ja.

F: Das ist richtig. War das ein sehr angesehener Name im Innenministerium?  
*661*

A: Ich glaube, er hatte sehr starken Einfluss im Innenministerium.

F: Bei wem?

A: Das kann ich nicht sagen.

F: Bei wem kann ein Staatssekretär Einfluss haben?

A: Bei seinem Minister.

F: Zuletzt war Klemperer Innenminister.

A: Das sehe ich nicht.

F: Natürlich war Klemperer Innenminister.

A: Ich kann es wegen meiner Verhaftung nicht sagen.

F: Wann wurden Sie verhaftet?

A: Am 8. September 1943. Ich bin nicht mehr im Amt gewesen.

Ich wurde festgehalten und durfte nicht mehr zurück nach Kassel.

*Von wen?*  
F: Wo wurden Sie festgehalten?

A: Von Hitler selbst.

0.0.019

- 13 -

F: Wo wurden Sie festgehalten?

A: Dort wo er war. Der Aufenthalt war verschieden. z.B. zuerst in Berchtesgaden, im Berchtesgadener Hof, dann in München. Von dort ging es nach Königsberg und dann nach Rastenburg.

F: Hat das Hitler selbst gemacht?

A: Ja.

F: Sie kannten Hitler gut?

A: Ja.

F: Sie waren ungefähr 10 Jahre Oberpräsident?

A: Etwa 10 Jahre.

F: Wie haben Sie das Art verwaltet? In Sinne des national-socialistischen Reiches?

A: Von rein staatlichen Standpunkt aus.

F: Sie waren Anhänger Hitlers und Goerings. Das war das Dritte Reich. *auch meine*

A: Aber deswegen kann die Auseinandersetzungen.

F: Was haben Sie nicht mitgemacht?

A: Ich habe mich den heissen Menschen und Anordnungen der Staatsleiter widersetzt.

F: Was machen Sie in der Judenfrage?

A: Ich habe sie stets abgelehnt, wie sie betrieben wurde.

F: Wie wollten Sie sie haben?

**00020**

A.: Ueberhaupt keine.

F.: Kennen Sie Beispiele dafuer geben?

A.: Ich habe bis 1937 Juden in meinem Hause Wohnung gegeben als Gast.

F.: Wem z.B.?

A.: Den Archeologen Professor Karo, der jetzt an der Universitaet Ohio ist.

F.: Karo vom Archeologischen Institut in Athen?

A.: Ja, es ist ein kleiner Mann mit einer Glatze. Es muss jetzt ein sehr alter Mann sein.

F.: War das so eine Art "Hofjude", der eine bevorzugte Behandlung nur deshalb bei Ihnen hatte, weil Sie selbst an Archeologie Interesse hatten?

A.: Seine Ausgrabungen haben mich interessiert. Dadurch bin ich mit ihm zusammengekommen, und er war auch in meinem Hause.

F.: Hatten Sie auch den unbekannten Juden Moses Gohn aus Polen in Ihrem Hause geschuetzt? Sie verstehen, was ich meine.

A.: Ja, wenn das noetig geworden waere.

F.: Was taten Sie mit den juedischen Beamten in Ihrer Behoerde? Oder mit Halbjuden? Ich denke an Dr. ROCH in Kassel, dem jetzigen Regierungspräsidenten.

A.: War der denn beim Regierungspräsidenten von NOMBART?

F.: Welchen NOMBART meinen Sie?

A.: Es ist ein alterer Herr, alter als ich. Er ist ein alter preussischer Beamter. Er war früher Landrat gewesen. Er blieb die ganze Zeit Regierungspräsident.

F.: Sie haben nichts Nacheres über Herrn HOCH gehört?

A.: Nein, ich kann nichts mehr darüber sagen.

F.: War das ein guter oder schlechter Beamter?

A.: Das weiß ich nicht.

F.: Hat er nicht in der Provinz Kassel gearbeitet?

A.: Ich hatte einen Riesenstab.

F.: Sind nie Beschwerden über Dr. HOCH zu Ihnen gekommen?

A.: Ich kann mich nicht entsinnen.

F.: Es spricht für Sie, dass Sie sich nicht auf den Fall berufen.

A.: Ist da ein Fall gewesen?

F.: Er war Sozialdemokrat und Halbjude.

Um an Ihrer außenpolitischen Tätigkeit zu kommen. Sie haben sehr viel an dem italienisch-deutschen Verhältnis mitgewirkt!

A.: Nein. Ich habe den Eindruck, dass ich dazu ausgenutzt wurde.

F.: Sie haben das damals gern getan, was Sie jetzt ausnutzen nennen?

A.: Zuerst habe ich es gern getan. Ich habe mich gefreut, dass

die beiden Laender zusammen gehen; denn Italien war ja die Heimat meiner Frau.

F.: Sie dachten, es waere gut, wenn zwei Diktaturen zusammen gehen?

A.: Ich dachte nicht an Diktaturen, sondern an Laender.

F.: An die Arbeiter oder an Koenigshaeuser und Diktaturen?

A.: An die Arbeiter.

F.: Wie koennen Sie daran gedacht haben?

A.: Weil sie mir sehr an Herzen lagen. Die verzweifelte Lage der Arbeiter in Deutschland war der Hauptgrund, dass ich mich fuer die NSDAP interessierte.

F.: Dachten Sie, dass die NSDAP die Arbeiterverhaeltnisse bessern wuerde?

A.: Ja.

F.: Denken Sie es noch?

A.: Nein, es hat sich manches geaendert.

F.: Wenn, waerden Sie sagen, haben Sie zuerst gemerkt, dass etwas "faul im Staate Mecklenburg" ist, ich meine das 'Dritte Reich'?

A.: Das habe ich eigentlich im Jahre 1934 besonders gemerkt. Vorher waren schon kleine Reibereien. Aber bei der Rehm-Sache fiel mir auf, dass manches nicht so sein koenne, wie es den Anschein hatte.

F.: Sie haben die Nordtaten vorabsehbar?

A.: Absolut.

P: Waren erkauften Sie, dass es Körbchen waren?

A: Es wurden Leute hingerichtet, ohne verurteilt zu werden.

P: Ist Ihnen irgendeine Persönlichkeit besonders in Erinnerung?

A: Von den Hingerichteten?

P: Ja.

A: Nein, es waren zu viele.

P: Nur irgendjemand dabei, den Sie kannten, den Sie besonders kannten, und von dem Sie wussten, dass es glatter Körde war?

A: Nein. Ich dachte, wenn jemand Hoch- und Landesverrat vorgesurft wird, dann müsste man zum mindesten feststellen, wie weit er direkt wirklich in Verbindung stand, um die Verbindungen festzustellen und den Sachverhalt aufzuklären. Wenn man sie hinrichtete, hatte man keine Möglichkeit, etwas Derartiges zu tun.

*wird*

P: Nun ist später durch ein Gesetz von Hitler dieses Taten *unser* für legal erklärt worden. Wie halten Sie davon?

A: Ich habe nie von einem solchen Gesetze gehört und hätte es nicht für richtig gehalten.

P: Sagen Sie der Ansicht, dass Körde keine Körde mehr sind,

*hatte*  
nach Hitler erklärt, dass es keine Körde seien?

A: Nein. Ich war nicht der Ansicht.

- 18 -

F: Sie waren der Ansicht: Nord bleibt Nord.

A: Ja.

F: Haben Sie später bei dem Euthanasie-Programm einen ähnlichen Standpunkt eingenommen?

A: Ja.

F: War die Euthanasie etwas, was Sie bedrückt hat?

A: Ja.

F: War die Euthanasie ein offenes Geheimnis?

A: Sie wurde es.

F: Wann wurde sie es?

A: Ich würde sagen, im Frühjahr 1940.

*der Austritt*

F: Haben Sie nur von Hadamar gehört oder auch von anderen Anstalten?

A: Nein. Ich habe es auch aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gehört.

F: Wie ist das an Sie herangekommen?

A: Ich kann nicht mehr ganz genau die Reihenfolge sagen.

Es war ein offenes Geheimnis. Man sprach darüber, weil verschiedene Verzweigungen geschehen waren, dass sie z.B. falsche Todesurteile an falsche Leute schickten. Oder ich habe gehört, dass Leute Urnen geschickt erhalten, die niemand verloren hatten.

F: Wer hat das erzählt?

A: Das erzählte der Landeshauptmann Traupel, **00025**, mit dem Hubert

es von verschiedenen Stellen. Es war ein offenes Geheimnis.

F.: Hat die Kirche Eingaben gemacht?

A.: Die Kirche nicht. Ich kann mich nicht entsinnen.

F.: Die Kirche hat keine Eingaben gemacht?

A.: Nicht an mich persönlich. Es ist möglich, dass sie an die Dienststelle eine Eingabe gemacht hat. Ich glaube, mich entsinnen zu können, dass ein Schreiben von Pastor Bodelschwingh gekommen ist.

F.: An sich gehörten Bodelschwingh's Anstalten nicht in Ihren Bezirk?

A.: Nein, sie waren nicht in meinem Bezirk.

F.: Sie haben aber Beschwerden bekommen?

A.: Ich glaube, er hatte sich an mich gewandt. Ich glaube, er suchte in mir Unterstützung.

F.: Haben Sie diese gewehrt?

A.: Ja.

F.: Was hat man in der Reichskanzlei darüber gesagt?  
LAMMERS usw.?

A.: Mit Lammers habe ich nicht gesprochen. Ich habe mit BOEHLER und HITLER selbst gesprochen.

F.: Mit sonst niemand?

A.: Mit sonst niemand.

- 20 -

F: Haben Sie mit Traupel darüber gesprochen?

A: Das war mein Landeshauptmann.

F: Sonst haben Sie mit niemand in Berlin darüber gesprochen?

A: Nicht dienstlich. Sonst ist es sehr wohl möglich.

F: Haben Sie außerordentlich mit Leuten von Behörden gesprochen, z.B. mit Lenners, Rückhardt, Conti?

A: Mit Conti, glaube ich, schriftlich. Genau kann ich mich nicht besinnen. Ich muss einen Vorbehalt machen. Ich glaube, dass es Conti war, der mir auf meine erste Sache den Erlass des Ministers geschickt hat, und, wenn ich nicht irre - ich kann mich nicht hundertprozentig auf mein Gedächtnis verlassen - ich glaube, dass der Erlass von Conti unterschrieben war.

F: Wann haben Sie gewusst, dass van Krieg leben will?

A: Von Frühjahr 1929 an. Da sah es sehr nach Krieg aus.

F: Was war man der klärste Beweis, von Ihnen aus gesehen, und wodurch ist er Ihnen bekannt geworden?

A: Durch die allgemeine Lage und die Krise, die sich mit Polen annahm.

F: Wussten Sie damals, dass nachziehen sollte selbst herauftauchmaren hat?

A: Nein.

F: Wissen Sie es jetzt?

00027

- 21 -

A: Es macht den Eindruck nach dem, was man liest.

F: Ich kann Ihnen Telegramme zeigen.

A: Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln.

F: Hat Hitler in Ihrer Gegenwart gesagt, er müsse die Nazis unter Dach und Fach bringen, bevor er 50 Jahre alt ist?

A: Ich war dabei, wie er gesagt hat - da war schon der Krieg ausgebrochen - "es ist mir lieber, dass der Krieg jetzt gekommen ist, und dass ich ihm selbst führen kann, so lange ich voraussichtlich jung bin, und die vollen geistigen Kräfte habe, statt dass der unvermeidliche Krieg später gekommen wäre und ich dann ein alter Mann wäre."

F: Was heißt "unvermeidbarer Krieg"?

A: Dass er einen Krieg später oder früher für unvermeidbar hielt.

F: Wann war das?

A: Nach dem Polenkrieg.

F: Bei welcher Gelegenheit?

A: Einmal, als ich in Berlin war. Ich kann es nicht genau

stellen.

F: Was hat Sie an Hitler in seinem Raum gezeigt?

A: Das, was er weiter seines Plaues gesagt hat.

F: Wann?

A: 1933. Ich war bis dahin vollkommen unpünktlich gewesen.

F: Wer hat Sie damals zum ersten Mal zu Hitler gebracht?

A: Das Ich war damals mit meinen Vetter aus.

F: Wo sind Sie mit Hitler zusammengetroffen?

A: Das war bei Goering.

F: 1930?

A: Ja, 1930.

F: Hatten Sie nicht einen gesellschaftlichen Horror vor diesem "bohemischen Gefreiten"?

A: Ich hatte nie Horror vor Menschen wegen Ihres Standes, wenn nicht Grund dazu vorhanden war.

F: In welchen Jahr erkannten Sie wohl, dass doch etwas dahinter steckt, was man als anständiger Mensch nicht billigen kann?

A: Das genaue Jahr kann ich schwer anzugeben. Es war schon im Jahre 1934, wie ich sagte. 1935 hat es sich immer mehr verfestigt.

F: Gibt es irgendwelche Meilensteine, die Ihnen besondere Gedächtnis gehalten sind?

A: 1936 habe ich Goering um die Entlassung aus seinem Amt gebeten.

F: Warum?

A: Weil ich das nicht mehr mitmachen konnte, was verlangt wurde.

F: Was wurde unter anderem verlangt?

A: Die ganze Tendenz.

F: Was war besonders widerlich?

A.: Das Vergessen gegen die Juden wurde immer stärker.

Die Unfreiheit wurde immer stärker, nachdem man vorher gesagt hatte, es sollte alles frei sein. Dann war da die Personalpolitik der Gauleiter. Ich merkte, wie immer mehr schlechte Charaktere in hohe Stellungen kamen und dadurch sehr viele Menschen unschuldig drangsaliert wurden. HITLER hatte vorher gesagt, er wolle eine Plattform schaffen, um alles zusammenzufassen, ohne Rücksicht auf politische Vergangenheit, Stand usw. Und nun wurden die Juden und Leute von anderen Parteien usw. drangsaliert.

F.: Was hat man mit den Juden gemacht?

A.: Die wurden abtransportiert in die Konzentrationslager.

F.: Wann ward haben Sie ungefähr zum ersten Mal davon Kenntnis bekommen?

A.: Das kann ich wirklich nicht unter Eid sagen.

F.: In welchem Ihrer Bezirke gab es die meisten Juden?

A.: In Frankfurt am Main.

F.: Wann sind die Frankfurter Juden verschwunden?

A.: Das war 1942. Ich habe versucht, verschiedenen zu helfen, zum Beispiel den Brüder Weinberg.

F.: Was ist aus Carlo Weinberg geworden?

A.: Der ist nach Italien gegangen und dort gestorben.

F.: Normal?

A.: Ja.

F.: Was ist aus seinem Bruder, dem Wissenschaftler, geworden?

A.: Soviel ich weiss, kam er nach Theresienstadt.

F.: Warum wollten Sie diesen juedischen Menschen helfen?

A.: Wenn man aus der Heimat vertrieben wird, das ist das  
Schärfste.

F.: Wussten Sie nicht, dass er vielleicht niemals aus Theresien-  
stadt zurueckkehren waerde?

A.: Das wusste man nicht.

F.: Dass das nicht ein Sanatorium war, das wussten Sie?

A.: Nein, das habe ich spater erfahren.

F.: Sie wussten, dass diese Menschen nach Theresienstadt kommen  
sollten? War das eine grosse Siedlung?

A.: Man konnte sich kein rechtes Bild machen.

F.: Sie dachten aber, in Italien waere es tausend Mal besser  
fuer Carlo Weinberg.

A.: Das ist sicher.

F.: Hatte sich Carlo an Sie gewandt?

A.: Es hat sicher einer von beiden an mich gewandt. Ich glaube,  
es war Carlo. Ich weiss aber nicht in welcher Angelegenheit. Es war  
nicht wegen des Abtransportes.

F.: Sie wussten, dass die Frankfurter Juden verschwanden?

A.: Die wurden alle abtransportiert in zwei Raten. Ich kann  
nicht genau sagen, wann.

- 25 -

F: Es war 1942.

A: Ja, im Kriege.

F: Das Euthanasie-Programm war zu dieser Zeit schon zu Ihrer Kenntnis gekommen?

A: Ja, das war 1940.

F: Das sind zwei Marksteine.

A: Ja, aber späte.

F: Sie sind hier kein Angeklagter. Sie brauchen nichts zu verteidigen. Fühlen Sie sich absolut frei.<sup>zu sprechen</sup>.

A: Ich sage es Ihnen ganz offen. Ich bin aber etwas gehemmt in Sprechen. In der langen Haftzeit verlernt man es. Ich kann nicht mehr so sprechen, wie ich gesprochen habe. 4 Jahre sind eine lange Zeit.

F: Sie werden es wieder lernen.

A: Ach glaube, ich bin zu alt.

F: wann sind Sie geboren?

A: Ich bin 59 Jahre alt.

F: Sie sind 1896 geboren. Da sind Sie nicht alt.

A: Ich fühlle mich reichlich alt, nach all dem, was ich erlebt habe. Sie wissen, dass ich meine Frau Mafalda im Konzentrationslager verloren habe.

F: War das <sup>nicht</sup> in Buchenwald?

A: Ja.

00032

F.: Wie steht es mit Ihrem Entnazifizierungsverfahren?

A.: Das steht vor der Türe. Es sollte jetzt anlaufen.

F.: Wie sieht das aus?

A.: Es sieht gut aus.

F.: Wer ist Ihr Anwalt?

A.: Von SCHLAENGENBORN.

F.: Ist es ein tuechtiger Anwalt?

A.: Er soll tuechtig sein. Er ist nur zu sehr überlastet.

Es ist schwer, mit ihm in Verbindung zu kommen.

F.: Soll ich ihm schreiben, dass er sich um Sie kümmern soll?

A.: Danke. Er tut es, soweit er kann.

F.: Das sind zwei Marksteine, die Euthanasie und der Abtransport der Juden aus Frankfurt. Was haben Sie sonst von furchtbaren Sachen gehört?

A.: Im Jahre 1934 war es sehr schlimm.

F.: Haben Sie gehört, dass damals Herr von KAER ermordet wurde?

A.: Ja, es sind mir keine Einzelheiten bekannt.

F.: An Eahr erinnern Sie sich?

A.: Ja.

F.: Was war er?

A.: Bayrischer Ministerpräsident.

F.: Erinnern Sie sich an Klausener?

A.: Klausener bei Papen?

F.: Nein. Das war der Leiter der katholischen Aktion.  
Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener.

A.: Ich habe ihn nicht persönlich gekannt.

F.: Und in der grossen Politik haben Sie versucht oder hat Herr HITLER durch Sie nicht versucht, Italien in den Krieg hineinzuziehen?

A.: Nein, das glaube ich nicht. Hitler hat mich zweimal als Kurier benutzt. Das war mal ...

F.: Seien Sie, Prinz Philipp, der Schwiegersohn des Königs von Italien ist doch kein Kurier.

A.: Es war doch so ...

F.: Tun Sie mir einen Gefallen, und sagen Sie nicht - wie Herr Lammers - ich war nur Postbote. Ein Urenkel der Königin Victoria ist kein Postbote. Ein Neffe Wilhelms II. ist kein Postbote.

A.: Ich kann es nicht anders beschreiben. Ich kann es nur sagen, wie die Tatsachen waren.

Das war zuerst bei dem Anschluss Österreichs. Da wurde ich am Abend vorher nach Berlin gerufen und am nächsten Tag zu Hitler befohlen. Ich bekam einen grossen versiegelten Briefumschlag, den ich Mussolini überbringen sollte.

F.: Und?

A.: Darin standen seine Wünsche und seine Bitte bezüglich des Anschlusses.

F.: Und?

A.: Ich hatte den Auftrag, ich moechte von Rom aus anrufen, was Mussolini ihm zu antworten haette.

F.: Das haben Sie getan?

A.: Ja. Mussolini sagte, dass das eine innerdeutsche Angelegenheit ist.

F.: Was hat der Fuehrer geantwortet?

A.: Er wuerde ihm auf ewige Zeit Dank wissen.

F.: Sie wissen doch woerlich, was er gesagt haett?

A.: "Dass, das werde ich Ihnen nie vergessen".

F.: Das war also das erste Mal, dass Sie taetig waren?

A.: Ich wusste damals dies nur als kleine Illustration - Ich wusste so wenig von der ganzen Lage, als ich diesen Auftrag bekam - ich bin seifter nach Italien gefahren - als ich diesen Auftrag bekam, glaubte ich, es wuerde sich um irgend eine unbedeutende Sache handeln, und habe mir einen ganzen Korb voll Pflanzen fuer meinen Garten in Rom mitgenommen. Ich kam mir ganz merkwuerdig vor, als ich mit meinem Korb in Rom eintraf.

F.: Was fuer Pflanzen?

A.: Pflanzen fuer meinen Steingarten in Rom.

F.: Aus Kassel?

A.: Ja. Im Flugzeug von Kassel nach Berlin und von Berlin nach Rom.

F.: Konnten Pflanzen aus Kassel in Rom gedeihen?

A.: Sie muessen bedenken, dass das Klima nicht so sehr ver-

Schieden ist ausserhalb von Rom.

F.: Das war doch eiemlich frueh im Jahre?

A.: Ja, die Zeit, wo man sie pflanzt.

F.: Und das zweite Mal Ihrer politischen Taeitigkeit?

A.: Das zweite Mal war es bei der Tschechen-Sache.

F.: In welchem Monat war das?

A.: Das muss man geschichtlich feststellen koennen.

F.: Sie meinen wahrscheinlich Maerz 1939. Haben Sie da wieder Pflanzen hinuntergebracht?

A.: Nein. Ich bekam wieder einen Brief mit der Bitte, ihn Mussolini zu uebergehen. Ich hatte eine ganz rohe Beschreibung der Lage bekommen, aus der ich selbst nicht klug wurde.

F.: Wer hatte die gegeben?

A.: Hitler hatte sie mir gegeben.

F.: Wieso wurden Sie nicht klug? Was hat er gesagt?

A.: Es ist mir nicht ganz gegenwaertig den Sinne nach, dass er gewungen sei, in die Tschechoslowakei einzumarschieren.

F.: Was haben Sie sich dabei gedacht?

A.: Ich konnte mir kein Bild machen, da ich sonst nicht informiert wurde.

F.: Sie muessen sich doch aber irgend ein Bild gemacht haben?

A.: Ich habe das in gutem Glauben hingenommen, dass Uebergriffe gegen Deutsche geschahen, und dass das der Grund zum Einnmarsch war.

- 30 -

F: Was haben Sie in Rom gesucht?

A: Ich bin zu Mussolini gegangen. Und dann las er mir den Brief vor, auf deutsch,

F: Worum hat es sich gehandelt? Was hat er gesagt?

A: Und da sagte er mir, dass Hitler mitgeteilt hatte, er wolle <sup>24</sup> gelungen, in die Tschechoslowakei einzumarschieren. Und Hitler hat ihm, seine Maßnahmen zu verstehen und richtig aufzufassen.

F: Haben Sie dem Führer dann darüber berichtet?

A: Nein.

F: Wie war damals die Reaktion Mussolinis?

A: Er nahm das hin.

F: Hat er Ihnen irgendetwas gesagt?

A: Er sprach über die Lage, über neue Nachrichten.

F: Gab er Ihnen keine Aufklärung?

A: Nein.

F: <sup>Herrn</sup> Haben Sie berichtet?

A: Nein. Es war nur Ciano dabei, den Mussolini den Brief teilweise übersetzte. Ciano sprach kein deutsch. Mussolini hat es ihm weitergegeben.

F: Haben Sie sich mit Mussolini immer deutsch unterhalten?

A: Ja.

F: Sie konnten doch gut italienisch?

00037

A: Nur fuer den Haushalt, nicht fuer komplizierte Dinge.

F: War das kompliziert? So ein kleiner Kinarsch, das hat man doch immer mal gemacht.

A: Fuer mich war das immerhin kompliziert.

F: Und haben Sie darüber berichtet, was Mussolini gesagt hat?

A: Nein, er hat selbst zurückgeschrieben.

F: Haben Sie Hitler nicht berichtet?

A: Ich weiss nicht mehr, wie es war. Ich habe ihn erst später gesehen.

F: Haben Sie nicht mit dem deutschen Gesandten am Quirinal gesprochen?

A: Ich kann es nicht sagen. Mit Mackensen werde ich wohl darüber gesprochen haben.

~~gesessen~~

F: Sie müssen doch bestimmt darüber berichtet haben?

A: Ich hatte keinen Auftrag, zu berichten.

F: Sie reiner nicht, mit Mackensen darüber gesprochen zu haben?

A: Ich kann eigentlich schon bestimmt mit ihm gesprochen haben, das, weiss ich nicht.

*großen politischen*

F: Das waren die beiden einzigen Sachen?

A: Dann sollte ich nach dem Polenfeldzug hin.

*Dänische in Rom*

F: Was haben Sie Mackensen gesagt?

00438

(Den Zeugen werden die Fotokopien 64418 und 64419 vom 5. März 1939 vorgelegt).

A: Ich habe leider keine Brille bei mir.

F: Soll ich es Ihnen vorlesen?

A: Ich kann es auch so lesen.

F: Ist das richtig?

A: Ja, das stimmt.

F: Und dann haben Sie noch ein drittes Mal in der Außenpolitik eine Rolle gespielt.

A: Da sollte ich eine Rolle spielen. Nach dem Polenfeldzug ließ mich Hitler kommen und sagte mir, ich solle wieder mit einem Brief nach Italien fahren.

F: Wissen Sie die Zeit?

A: Das muss kurz nach der Einnahme Warschaus gewesen sein.

F: Nun, überlegen Sie sich diese Phase. Es ist schon etwas geschehen.

A: Ich habe es abgelehnt und habe gebeten, davon abzusehen. Ich hatte gemerkt, dass ich ausgenutzt wurde in Dingen, die meiner Ansicht nicht entsprachen. Das waren die wichtigsten Sachen. Sonst bin ich zwar weiter unten gewesen und habe mich mit Mussolini und Ciano unterhalten. Einmal habe ich gebeten, ob eine Zusammenkunft möglich wäre.

F: Wir werden vielleicht hier das nächste Mal fortfahren.  
Es wird sonst zu spät für Sie zum Fasen.

A: Nehmen Sie bitte keine Rücksicht.

F: Sind Sie in Kesselfaß?

A: Nein.

F: Mit wem sind Sie zusammen?

A: Mit einem Arzt. Er heißt Weigel.

F: Ich es hier besser oder im Lager?

A: Es kommt auf dasselbe heraus. Hier ist die Verpflegung  
besser.

F: Hier können Sie <sup>aber</sup> weniger spazieren gehen.

A: Dort waren wir vollkommen frei.

Darf ich hier eine Frage stellen. Ich frage mir wegen des  
Sprachkennungsverfahrens, das anlaufen sollte. Würde ich länger hier  
bleiben?

F: Das hängt davon ab, wann wir fertig werden. Es liegt an  
 Ihnen, die Sache zu beschleunigen. Vielleicht würde es zur Beschleunigung  
 beitragen, wenn Sie das alles aufschreiben. Dann brauchen wir nicht so  
 lange Zeit.

Vielleicht schreiben Sie es auf.

Haben Sie Papier und Bleistift?

• 34 •

A: Rein.

P: Vielleicht schreiben Sie ~~das~~<sup>die</sup> Thematik auf: "wie ich allmählich die verbrecherische Natur des Hitler-Regimes innen- und aussenpolitisch erkannt habe."

A: Ich habe eine Aufzeichnung für die Spruchkammer gemacht.

P: Haben Sie das hier?

A: Ja.

P: Sie können das mit benutzen. Ich möchte es aber von Ihnen von einem anderen Standpunkt haben. In der Spruchkammer-Sache haben Sie eine Kasse zu Ihrer eigenen Verteidigung hinzugebracht. Ich möchte das nicht haben unter dem Gesichtspunkt des Spruchkammer-Verfahrens des Herrn Philipp, Prinzen von Hessen. Ich möchte das von einem gebildeten Menschen, historisch betrachtet haben. Suchen Sie sich frei von dem Angeklagten-Aspekt.

A: Es ist nicht sehr lang.

P: Ich möchte es ausführlich haben, und zwar von innen- und aussenpolitischen Standpunkt. Ich möchte die Entwicklung haben. Ich möchte die Begehung der Juden aus Frankfurt. Und dann Ihre Gespräche mit Mussolini und Ciano. Dann werden wir sehr bald fertig werden.

Haben Sie Papier unten?

A: Ja.

P: Schreiben Sie es einseitig auf. Beschreiben Sie nicht die

00041

Blockseite.

P: Haben Sie einen Bleistift?

A: Ich habe noch etwas.

P: Soll ich Ihnen einen geben?

A: Ich wäre Ihnen dankbar.

P: Wollen Sie so gut sein und mir schreiben, wann Sie fertig sind?

A: Ja.

P: Wollen Sie sich meinen Namen notieren.

(Der Name des Vernehmenden wird aufgeschrieben)

A: Danke schon.

P: Keinen Sie lesen was ich geschrieben habe?

A: Ja.

P: Das Thema, das ich Ihnen aufgeschrieben habe, ist doch klar: "Wie ich allmählich die verbrecherische Natur der Hitler-Regierung erkannte, innen- und ausenpolitisch". Mit allen Daten.

A: Daten sind eine Schwäche von mir.

P: Die Hauptpunkte kennen Sie.

A: Die kenne ich zum Teil, zum Teil nicht.

P: Sie haben sie bezüglich auf dem Tag richtig gesagt.

A: Seitlich leichtlich entzerrte.

- 36 -

F: Sie war richtig. Alles war richtig, sowohl ich mich erinnerte.  
Sie haben ein glänzendes Gedächtnis.

A: Ich hoffe es.

F: Ich danke Ihnen schon. Fangen Sie nun an und machen Sie  
es nicht kurz. Auf Wiederssehen.

Bergen-Belsen, den 6. Mai 1947

Dr. H. H. Kappner

Ers. Irene Mantahn

Miss Jane Lester

*Dr. Krabsch.*  
Dr. Willy Krabsch

00043

INTERROGATION OF THE PRINCE OF HESSE  
20 July 1945: 1400

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. <b>4637/71</b>	Best. ZS 918
Rep.	Kat.

In his office as an Oberpräsident of Hessen the Prince came mainly in contact with two Gauleiter: Sprenger of Hessen-Nassau who resided in Frankfurt, and Weinrich of Kurhessen who resided in Kassel. Weinrich was stupid Sprenger: ein nicht zu duldender Typ. The Gauleiter often interfered in matters which were no concern of the party at all, but were purely matters of the state administration; and which the Prince as the Oberspräsident of Hessen should have handled alone. The Prince wanted to maintain the independence of the State and Provincial administration (Staatliche and Provinziale Selbstverwaltung). The Prussian province of Hessen had, as a survival from the time of Bismarck, two units (Bezirksverbände) each with its own Selbstverwaltung (self-administration), viz: the former Herzogtum Nassau with the former Freie Reichsstadt and the Kurfürstentum Hessen. Sprenger was looking toward uniting Nassau with the territory of the former Großherzogtum Hessen (later Freistaat Hessen) of which he was Reichsstatthalter into one Reichsgau. The Prince, on the hand wanted to merge the administration of Nassau and Prussian Hessen and gradually create an administration of for all Hessen-Nassau. This plan was opposed to Sprenger's intentions. SPRENGER was a dishonest and unscrupulous man who appointed dishonest subordinates. He was hated throughout the Gau. The prince had his residence in Kassel, and avoided contact with Sprenger.

PARTY JUSTICE: The Gaugerichte did little to purify the local party organizations. The Parteigericht in Nürnberg had a better reputation than those of the Gaue. The Prince himself strictly refrained from mixing in party matters. Buch impresses the Prince as being absolutely honest in every respect, as being a slow ponderous man, but straight and upright. The Prince does not know how much power, Buch had. He always heard well of him although he had not become closely acquainted with him until they met here. The Prince was put into a concentration camp in 1943. He had always believed that no one could be put into a concentration camp without a good reason. However, in his own case he was locked up without any grounds being given. He feels that it is obviously absurd that he had been instrumental in the fall of Fascist Italy. He was arrested on the day of Italy's surrender. His wife who was a daughter of the Italian King was brought after his arrest and without his knowledge to Buchenwald where she died after a bombing attack. It is more likely that Sprenger and others might have caused his arrest. Sprenger had systematically been collecting evidence against the Prince to build up a case against him, e.g. that the Prince was opposed to the party, that he had sabotaged Sprenger's efforts, that he used to have Jewish friends in Frankfurt, etc. It seemed to be a party policy to collect material against everybody. This material was used at an opportune time against a man whom certain high placed persons wanted to put out of the way. Himmler was known to use this system. In the Prince's case the fall of Italy seemed to offer a good enough excuse to act against him. Many Gauleiters had adopted the system. Heydrich was credited with its invention. Goering had at first protected the Prince, but he was "too busy". The Prince had joined the movement for idealistic reasons: he found many excesses in the party and tried to fight them.

THE CHURCH: The Prince concedes that the church had many differences with the HJ.—As soon as the Prince became Oberpräsident he visited the bishop of Limburg, and conferred with a representative of the bishop of Fulda. He opposed the Nazi anti religious campaign. He is a positive Christian. He tried to reconcile the two elements in the matter of monasteries, but could make no headway.